

von Ma-
rstellung
ator soll
Ökosys-

tem Südtirols zu stärken durch die Arbeit eines breiten Netz-
werks und gemeinsam die Kunstszene mitzugestalten. Somit
leiste man Pionierarbeit im Italienischen Museumspanora-
ma. Und damit schnitt sie auch schon alle Themen an.

6 FRAGEN AN ...

Bart van der Heide

Hoffentlich wird das spannend! Dachte ich mir gestern vor meinem Besuch im Museion in Bozen. Als ich dann den Direktor Bart van der Heide kennenlernen durfte, und hörte, was das Haus alles zu bieten hat, wurde mir erst bewusst, was ich bis jetzt verpasst habe.

„Dolomiten“: „Das Museion ist mehr als die Summe seiner Ausstellungen!“, haben Sie gesagt. Sie wollen damit nicht nur die soziale Rolle der Kunst in Südtirol festigen, sondern auch zeitgenössische Kunst vermitteln. Wie stellen Sie sich das vor?

Bart van der Heide: Ich bin 2021 nach Südtirol gezogen und habe festgestellt, dass es hier ein sehr aktives kulturelles Leben gibt. Ich habe interessante Initiativen vorgefunden und viele Menschen, die sich mit Kultur beschäftigen und international vernetzt sind. Was fehlt, ist allerdings eine gemeinsame Vision. Das Museion kann hier Agent sein, der Sichtbarkeit, Raum und Netzwerk bietet. Wichtig ist, dass das, was bereits vorhanden ist, weiter ausgebaut wird.

„D“: Seit Beginn Ihrer Amtszeit war eines Ihrer prioritären Ziele, die Zusammenarbeit mit verschiedenen Einrichtungen auch außerhalb von Bozen zu fördern. Wie schwierig ist es, zeitgenössische Kunst in der Peripherie zu vermitteln?

Van der Heide: Moderne Kunst ist schon in der Peripherie. Viele junge Künstlerinnen, die international aktiv sind, leben nicht in Bozen. Alle sind global vernetzt. Unsere soziale Aufgabe ist es, dass diese jungen Talente in Südtirol bleiben. Um sich professionell weiter zu entwickeln, denken viele, sie müssten nach Berlin oder Wien ziehen. Ich möchte mit dem Museion eine Infrastruktur schaffen, die es jungen Talenten ermöglicht, sich hier in Südtirol zu entfalten.

„D“: Museen werden bei Jugendlichen der Gen Z oft als „öde und langweilig“ abgestempelt. Warum ist das Museion nicht langweilig, was hat es zu bieten?

Van der Heide: Verwunderung, Staunen. In der heutigen Zeit sind die Menschen mit technologischen Geräten und Überlebensstrategien beschäftigt. Was fehlt, sind Räume der Verwunderung, des Staunens. Ein Museum kann ein solcher Ort auf verschiedenen Ebenen sein: eine Ausstellung, bei der man sich wundern kann, aber auch eine Technoparty, die auf ihre Weise für Erstaunen sorgt.

„D“: Und welche Pläne haben



Bart van der Heide Rosario Multari

Sie für uns Jugendliche?

Van der Heide: Sehr viele. Wir laden junge Leute ein, sich aktiv zu engagieren und unser Programm mitzugestalten als Mitglied in unserem „Art Club Forum“ etwa. Wir bieten die Möglichkeit, dass junge, kreative Leute ihre Werte und Vorstellungen einbringen. Zudem können sie auch das Format der Themenvermittlung mitbestimmen: Wir entscheiden nicht, welche Themen interessant sind für die junge Generation. Sie bestimmen diese selbst, wir helfen nur bei der Realisierung.

„D“: Das Museion ist nicht nur tagsüber ein offenes Haus, auch abends gibt es am Donnerstag etwa die Gelegenheit, zum Aperitivo Lungo ins Museion zu kommen. Was hat diese Initiative bisher gebracht?

Van der Heide: Bei diesem wöchentlichen Angebot können Jugendliche kostenlos das Museion besichtigen samt zweisprachigen Führungen durch die Ausstellung. Hier werden Themen angesprochen, die uns als Gesellschaft rühren: derzeit zum Beispiel Gesundheit/Krankheit.

„D“: Abschließend noch eine Frage: Und wenn ich mit meiner Oma herkommen möchte, wie kann der Besuch für sie zum bleibenden Erlebnis werden?

Van der Heide: Die Inhalte sind so gewählt, dass sie auch Leute, die nicht an Kunst interessiert sind, ansprechen: Ökologie, Gesundheit, Krankheit, Isolation... Doch wie äußern sich diese Themen in der Kunst? Wir machen sie durch verschiedene Formate zugänglich. Wir bieten Führungen, Workshops sowie Gesprächsrunden. Außerdem sind wir dabei, den Eingang niederschwelliger zu gestalten, sodass das Museion für jeden leicht zugänglich ist. Wir bieten multisensorielle Rundgänge an, damit Menschen mit Geh- oder Sichteinschränkungen auch teilhaben können an unseren Projekten. Und wir arbeiten mit einer Alzheimer Gruppe zusammen.

► **Interview:** Martina Mohr, 17 Jahre, Schülerpraktikantin